

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

mir die Sache nicht vom Herzen und nicht von der Leber geladen habe.

In den Wochen, seit ich Ihnen nicht geschrieben habe, ist etwas anderes, Neues, viel Größeres in mir aufgeschossen, was mir jetzt wie ein Basaltberg vorkommt, vielleicht weil ich noch so erschüttert bin und das Entstandene noch so fürchterlich glüht.

Wochen der ungeheuerlichsten Produktions-Aufregung, in der ich manchmal fürchtete, verrückt zu werden.

Es sind vorläufig nur die Planskizzen — sie sind schon ein ganzes Buch. Wir werden, wenn wir im Sommer im Salzkammergut zusammentreffen, darüber reden.

Dieses Werk ist jedenfalls für mich und mein ferneres Leben von der größten Bedeutung — vielleicht auch für andere Menschen. Denn was mich annehmen läßt, daß ich etwas Wertvolles entworfen habe, ist die Tatsache, daß ich dabei keine Sekunde lang literatenhaft an mich gedacht habe, sondern immer an andere Menschen, welche schwer leiden.

Noch ein paar Tage Arbeit und die Sache ist so fertig, daß sie nicht mehr verloren gehen kann, auch wenn ich durch Umstände des Lebens an der minutiösen Ausführung verhindert werden sollte.

Dann verlasse ich Paris auf einige Tage, um mich zu erholen. Mein Urlaub ist das noch nicht; den trete ich erst Mitte oder Ende Juli an.

Sie kennen das liebe Gedicht von Heyse, „An den Künstler“, das ich oft zitierte. Da heißt es:

... Bangend, er könnte über Nacht
Hinfahren, ehe dieses Werk vollbracht.

Das ist meine Stimmung.

Ich habe den Stoß bisheriger Notizen im Komptoir d'Escompte deponiert, in der Kasse Nr. 6, Fach Nr. 2. Um zu öffnen, muß man jeden der drei Knöpfe siebenmal nach rechts drücken. Jemand muß das wissen, falls ich „hinfahre über Nacht“.

Das sind jetzt Sie. Komme ich Ihnen aufgeregt vor? Ich bin es nicht. Ich war nie in einer so glücklichen, hohen Stimmung. Ich denke nicht ans Sterben, sondern an ein Leben voll männlicher Taten, das alles Niedere, Wüste, Verworrene, das je in mir gewesen sein mag, auslöscht, aufhebt und alle mit mir versöhnt, sowie ich mich durch diese Arbeit mit allen versöhnt habe.
Ihr Freund Herzl.

Herzls Zustand in jener Zeit gemahnt fortwährend an vorhistorische Menschen, an Mythe und Legende. Verzückerung, sogar Besessenheit wäre für diese seelische Verfassung keine unzutreffende Bezeichnung. Unter dem 16. Juni schrieb er in sein Tagebuch:

16. Juni 1895.

Ich habe in diesen Tagen öfters befürchtet, irrsinnig zu werden. So jagten die Gedankenzüge erschütternd durch meine Seele. —

Ein ganzes Leben wird nicht ausreichen, alles auszuführen. Aber ich hinterlasse ein geistiges Vermächtnis. Wem? Allen Menschen.

Ich glaube, ich werde unter den größten Wohltätern der Menschheit genannt werden. —

Oder ist diese Meinung schon der Größenwahn? Ich muß vor allem mich selbst beherrschen.

Wie Kant sich aufschrieb: — An Johann darf nicht mehr gedacht werden. —

Mein Johann ist die Judenfrage. Ich muß sie rufen und wegschicken können. —

Niemand dachte daran, das gelobte Land dort zu suchen, wo es ist — und doch liegt es so nahe.

Da ist es: in uns selbst! —

Ich lüge niemanden etwas vor. Jeder kann sich überzeugen, daß ich die Wahrheit rede. Denn jeder nimmt ein Stück vom gelobten Lande in sich und mit sich hinüber. —

Der in seinem Kopfe, der in seinen Händen und der Dritte in seinen Ersparnissen. Das gelobte Land ist dort, wohin wir gehen.

Ich glaube, für mich hat das Leben aufgehört und die Weltgeschichte begonnen. — —

Bücher und Zeitschriften.

Dr. Soskin: **Kleinsiedlung und Bewässerung.** Die neue Siedlungsform für Palästina. Jüdischer Verlag, Berlin 1920. Die Einwohner-Aufnahmefähigkeit Palästinas hängt von der Dichtigkeit der Besiedlung ab, letztere ihrerseits von der Intensität der Produktionsformen. Die Aufgabe, die unserer jüdischen Kolonisation gestellt wird, ist, Methoden ausfindig zu machen, welche die Intensität der Wirtschaftsweise erhöhen und gleichzeitig die Kosten der Ansiedlung nach Möglichkeit vermindern.

Dr. Soskin führt Resultate an, zu denen man mit Hilfe der künstlichen Bewässerung in Ländern gelangt ist, die ihrem Klima nach viel ungünstiger dastehen als Palästina. Eine großartige künstliche Bewässerung in Verbindung mit dem hervorragenden Reichtum Palästinas an Sonnenlicht und Sonnenwärme wird imstande sein, einen großen Teil Palästinas in einen gewaltigen Obst- und Gemüsegarten zu verwandeln. Der Absatz der Produkte wird dabei durch eine genossenschaftliche Produzentenorganisation bewerkstelligt. Auch sonst soll für eine genossenschaftliche Zusammenfassung der Kolonisten und der Kolonien nach allen Richtungen hin gesorgt werden. Die Vorzüge, welche der Verfasser in seiner Siedlungsform sieht, sind folgende:

1. Der Bodenbedarf eines jeden Kolonisten wird auf das geringste Maß, etwa auf ein halbes Hektar, herabgemindert.
2. Der geringe Bodenbedarf führt zu einer bedeutenden Herabminderung der Ansiedlungskosten.
3. Die Zahl der Ansiedler kann auf ein Vielfaches der bis jetzt angenommenen Zahl gesteigert werden.
4. Die Arbeiterfrage wird eliminiert, da bei der Kleinheit der einzelnen Parzelle keine Verwendung fremder Kräfte nötig ist.
5. Die Überführung der Juden aus den städtischen Berufen in die Landwirtschaft wird erleichtert, da die gärtnerische Tätigkeit geringere Anforderungen an die physischen Leistungen stellt und der geistig individuellen Veranlagung größeren Spielraum gewährt.

Dr. Soskin bespricht in dieser Schrift auch die technischen Einzelheiten der Anlegung einer Siedlung wie auch der einzuführenden Wirtschaftsweise. Er bringt auch dabei den Entwurf einer solchen Kolonie, die den Vorzug hat, auf einem relativ kleinen Raume (etwa 500 ha) 500 Familien zu umfassen. Durch eine solche Bevölkerungsdichtigkeit werden die Kultus- und Gemeindenkosten, die die Gemeindemitglieder selbst zu tragen haben, auf eine der Leistungsfähigkeit der Siedler entsprechende Höhe herabgemindert.